Zentralinstitut für Seelische Gesundheit · J 5 · 68159 Mannheim

Referat Öffentlichkeitsarbeit

Leitung:
Sigrid Wolff, Dipl.-Psychologin

Telefon: 06 21 / 17 03-1301, -1302, -1361
Telefax: 06 21 / 17 03-1305
E-Mail: sigrid.wolff@zi-mannheim.de
E-Mail: info@zi-mannheim.de
Internet: www.zi-mannheim.de

Pressemitteilung vom 13.04.2010

Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI): Trauma verändert Stressverarbeitung

Wer einmal einer extremen Stresssituation, wie ein Verkehrsunfall, einer Brandkatastrophe, Waffengewalt oder einem körperlichen Angriff ausgesetzt war, hat Schwierigkeiten, sichere und unsichere Situationen voneinander zu unterscheiden. Zu diesem Schluss kommen Wissenschaftler vom ZI in Mannheim. Sie untersuchten eine Gruppe von Menschen mit einer Posttraumatischen Belastungsstörung, die vor allem durch das ungewollte, heftige Wiedererleben des Traumas („Flashbacks“) gekennzeichnet ist. Betroffene vermeiden alles, was mit dem Trauma zu tun hat und leiden häufig unter körperlichen Symptomen sowie Albträumen, Reizbarkeit, Konzentrations- und Schlafschwierigkeiten. Es zeigte sich, dass diese Menschen im Vergleich zu Menschen, die ein Trauma gut bewältigt haben, Situationen als gefährlich einstuften, in denen sie eigentlich sicher waren.

Diese Erkenntnisse der Forschergruppe am Institut für Neuropsychologie und Klinische Psychologie lassen die Annahme zu, dass extreme Stresserfahrungen das Verhalten in anderen Umgebungen beeinflussen. Situationen, die nicht offensichtlich etwas mit dem Trauma zu tun haben, können trotzdem die ungewollten Erinnerungen hervorrufen. Das Gehirn reagiert so, als bestünde eine Gefahr, obwohl die eigentliche Bedrohung nicht gegenwärtig ist. Zudem fanden die Mannheimer Wissenschaftler heraus, dass die Stressverarbeitung des Körpers durch das traumatische Erlebnis verändert ist, was erklären könnte, warum zukünftige Stresserfahrungen nicht so gut verarbeitet werden können.
Die aktuelle Studie (Sonderforschungsbereich 636) von Professor Herta Flor untersucht mittels Magnetresonanztomografie (MRT) die verantwortlichen Veränderungen im Gehirn, und wie sich traumatische Erlebnisse auf bestimmte Lern- und Gedächtnisprozesse auswirken. An der Studie können Menschen mit Trauma-Erfahrung teilnehmen, unabhängig davon, ob das Trauma gut verarbeitet wurde oder seelische Probleme entstanden sind. In letzterem Fall ist es möglich, zusätzlich eine verhaltenstherapeutische Behandlung in Anspruch zu nehmen. Die Verhaltenstherapie hat sich als eine der wirksamsten Methoden in der Behandlung von Posttraumatischer Belastungsstörung erwiesen. Personen, die nicht in der unmittelbaren Nähe von Mannheim wohnen, können die Verhaltenstherapie in einem Block durchführen.

An der Studienteilnahme und/oder dem Therapieangebot Interessierte können unter Angabe des Stichwortes „Posttraumatische Belastungsstörung“ und Nennung des Namens und Telefonnummer auf dem Anrufbeantworter des Projekttelefons 0621 / 1703-6321 anrufen.